

Literatur

- Angela Tillmann/Sandra Fleischer/Kai-Uwe Hugger (Hrsg.):
Handbuch Kinder und Medien
 Daniel Hajok **100**
- Clemens Schwender/Dagmar Hoffmann/Wolfgang Reißmann (Hrsg.):
Screening Age. Medienbilder – Stereotype – Altersdiskriminierung
 Anja Hartung **102**
- Christina Schumann:
Der Publikumserfolg von Computerspielen. Qualität als Erklärung für Selektion und Spielerleben
 Susanne Eichner **103**
- Jeffrey Wimmer/Maren Hartmann (Hrsg.):
Medienkommunikation in Bewegung. Mobilisierung – Mobile Medien – Kommunikative Mobilität
 Hans-Dieter Kübler **104**
- Kai Erik Trost:
Soziale Onlinenetze und die Mediatisierung der Freundschaft. Eine qualitative Studie zur Bedeutung von Facebook für das Freundschaftskonzept Jugendlicher
 Klaus-Dieter Felsmann **105**
- Dennis Eick:
Digitales Erzählen. Die Dramaturgie der Neuen Medien
 Bernd Kracke/Marc Ries (Hrsg.):
Expanded Narration. Das neue Erzählen
 Lothar Mikos **106**
- Arne Freya Zillich:
Fernsehen als Event. Unterhaltungserleben bei der Fernsehrezeption in der Gruppe
 Lothar Mikos **107**
- Kurzbesprechungen**
 Susanne Eichner, Lothar Mikos **108**

Kinder und Medien

Ob im Jugendmedienschutz oder in der praktischen Arbeit mit Medien – völlig zu Recht richtet sich der Blick der Erwachsenen zunehmend auch auf die jüngeren Zielgruppen. Internet und digitale Endgeräte haben die Lebenswelten von Kindern längst erreicht und bieten bereits den Jüngsten vielfältige Möglichkeiten. Bereits im Grundschulalter sind die meisten online und entziehen sich mit den mobilen Endgeräten zunehmend einer Kontrolle von außen. Doch wer sind *die Kinder* heute überhaupt? Welche theoretischen und empirischen Zugänge gibt es zu ihnen? Welche Bedeutung haben die Medien heute für Kinder? Welche Konzepte hält die pädagogische Arbeit bereit? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt eines Anfang 2014 erschienenen Bandes, mit dem der Springer VS Verlag die neue Reihe *Digitale Kultur und Kommunikation* auflegt. Bereits mit dem Titel *Handbuch Kinder und Medien* hängen die Herausgeberinnen und der Herausgeber die Messlatte hoch und bekräftigen gleich zu Beginn der Einleitung: Sie möchten „einen aktuellen, systematischen und umfassenden Überblick zum theoretischen und empirischen Stand der Forschung zum Thema *Kinder und Medien* geben und gleichzeitig auf Entwicklungsbedarfe aufmerksam machen“ (S. 10, H. i. O.). Verfolgt wird dieses Ziel in sechs Kapiteln auf über 500 Seiten. Die Forschungsschwerpunkte der insgesamt 49 Autorinnen und Autoren zeugen von einem interdisziplinären Zugang, bei dem die Perspektive der Medienpädagogik allerdings ein besonderes Gewicht hat. Das letzte Kapitel ist dann auch direkt der medienpädagogischen

Arbeit mit Kindern gewidmet und vertieft die praktischen Zugänge zur Zielgruppe in Kindergarten, Hort, Schule und Freizeit. Der auf den ersten Blick in Kapitel 6 etwas deplatziert wirkende Beitrag zur Medienkindheit in Familien gibt nicht nur einen kompakten Überblick in den heutigen Alltag von Familien und in familiäre Medien-nutzungspraktiken; mit der erhobenen Forderung nach einer Familienmedienbildung, die die zuvor skizzierten „Sachverhalte reflexiv aufnimmt und Räume für einen Erfahrungsaustausch darüber schafft“ (S. 497), trifft er auch den Kern der aktuellen Diskussion um die Erweiterung medienpädagogischer Bemühungen um die Zielgruppe der Eltern.

Aber fangen wir vorne an: Kapitel 1 zu den verschiedenen Perspektiven auf Kinder, Kindheit und Medien beginnt mit einem Beitrag von Heinz Hengst, der nicht das Abwandern in digitale Welten als markanten Wandel der Kinderwelten hervorhebt, sondern das Heranwachsen in verschiedenen Lebenswelten und erweiterten Handlungsräumen: Die Entwicklungen machen Kinder „unabhängig von Programmdiktaten, von festen Räumen und Zeiten, führen nicht selten zum Zusammenbruch des elterlichen Kontrollmonopols“ (S. 27 f.). Die weiteren Beiträge führen ein in die Mediatisierung und Kommerzialisierung von Kindheit und entwerfen komprimiert die Perspektive der Medienpädagogik und des Kinder- und Jugendmedienschutzes. Der Beitrag zur Geschlechterkonstruktion wäre thematisch eigentlich besser in Kapitel 5 aufgehoben, die Bearbeitung sozialer Ungleichheiten bringt für ein Handbuch zu wenig an strukturiertem Überblickswissen und zu viel an Literaturverweisen.

In Kapitel 2 zu den theoretischen Grundlagen der Kindermedienforschung geht es zunächst um Mediensozialisation. Auch für Praktiker lesenswert entfaltet sie Ralf Vollbrecht als ein Konzept, welches es ermöglicht, „die Enge des Erziehungsbegriffes zu transzendieren und damit auch die zahlreichen subkulturellen Umgangsformen mit Medien zu erfassen, die theoretisch als Sozialisierungseffekte erfasst werden können und nicht als bloße Erziehungsprobleme behandelt werden müssen“ (S. 120). Der folgende Beitrag zur biografischen Medien- und Kindheitsforschung kann in der Tat „wertvolle Erkenntnisse zum Verständnis kindlicher Lebenswelten vor der Folie des gesellschaftlichen Wandels liefern“ (S. 133). Wertvoll auch die anschaulichen Beiträge zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und kritischen Lebensereignissen mittels Anregungen aus den Medien sowie zur soziomoralischen Entwicklung. Im letzten Beitrag hebt Bernd Schorb dann prägnant die konstitutive Bedeutung der Medien für die Identitätsbildung hervor und bewegt sich damit etwas weg von Kindheit hin zu Jugend.

Einer logischen Gesamtstruktur folgend bietet das Handbuch in Kapitel 3 spannende Einblicke in die methodischen Zugänge zu Kindern in der Medienforschung. Nach der obligatorischen Betrachtung von quantitativen und qualitativen Befragungen geht es hier um die ethnografische Beobachtung, Spielbeobachtung, Kinderzeichnungen, Medientagebuch und Gruppeninterviews, in denen es den Autorinnen und Autoren gelingt, praxisnah in die methodische Konzeption und Durchführung von Forschungsvorhaben einzuführen. Etwas aus

der Reihe tanzt der Beitrag, in dem Helga Theunert eine übergreifende, bereits an anderer Stelle ausformulierte Methodologie qualitativer Zugänge zu Kindern als Forschungsobjekt entfaltet, die in einem aktuellen Handbuch zum Thema nicht fehlen darf. Als wesentliche Anforderungen des sinnverstandenen Forschens (S. 216 ff.) wird hier auf den Punkt herausgestellt, Kindern eine alltagsübliche Artikulation zu ermöglichen und deren Medienaneignung in sozialer und medialer Rahmung zu erklären. Besonders wertvoll für ein grundlegendes Verständnis von Kindern und Medien sind die Überblicksartikel in Kapitel 4 zur Bedeutung der Medien in der frühen, mittleren und späten Kindheit. Hier gelingt es Sandra Fleischer mit ihrem Beitrag zu den Medien in der frühen Kindheit am besten, einen vertieften Einblick weniger in den quantitativen Stellenwert, sondern in die sehr viel weiter reichende Bedeutung der Medien in kindlichen Lebenswelten zu geben. Der vorangehende Beitrag zur Relevanz der Medien vor der Geburt verliert sich inhaltlich nicht in den Einflüssen der Medien auf die „präinatale und transinatale Gedächtnisentwicklung und Wahrnehmung“ (S. 296), sondern zeigt interessante Perspektiven auf die Medien als wichtige Instanzen der Orientierung und Information angehender Eltern und die Bedeutung medienvermittelter Familienbilder. Ein zusammenfassender Beitrag, in dem die Bedeutung der Medien für die Phasen von Kindheit entlang ausgewählter Kriterien im Verlauf veranschaulicht wird und so auch die Spezifika besser herausgestellt werden, hätte das Kapitel noch weiter nach vorne gebracht.

Insgesamt elf Beiträge vertiefen in Kapitel 5 dann den Stellenwert und die Bedeutung ausgewählter Medien für Kinder. Hier richtet sich der Blick auf Bilder- und Kinderbücher, Zeitschriften und Comics, Fernsehen und Film, Hörmedien, digitale Spiele, Handy und Internet. Der erste Beitrag des Kapitels zum wichtigen Thema „Medienkonvergenz“ startet mit einer klar strukturierten Betrachtung der technischen, ökonomischen/organisatorischen, inhaltlichen und nutzungsorientierten Ebene, um dann die besondere Bedeutung von Stars und Helden in medienkonvergenten Kinderkulturen anschaulich zu vertiefen. Es sind vor allem die Beiträge, die nach einer theoretisch fundierten Aufbereitung des jeweiligen Gegenstandes Einblicke in die wichtigsten Facetten des Spannungsfeldes „Kinder und Medien“ bieten. Mit der Gesamtkonzeption des Handbuches ist es gelungen, in insgesamt 41 Themenfelder einzuführen und unter Vermeidung von Redundanzen die zentralen Perspektiven von Kindermedienforschung und pädagogischer Praxis kompakt auf den Punkt zu bringen. Da man sich um eine gute Lesbarkeit bemüht hat, die im Großen nicht von unnötigen Zitierschlachten durchbrochen wird, darf das Handbuch auch auf eine breite Leserschaft bei Praktikern hoffen.

Dr. Daniel Hajok



Angela Tillmann/Sandra Fleischer/Kai-Uwe Hugger (Hrsg.):
Handbuch Kinder und Medien.
Wiesbaden 2014: Springer VS. 550 Seiten,
39,99 Euro (als E-Book 29,99 Euro)